

I.

Verschiedene primitive Bestattungsformen.

Wer von einer religionspsychologischen Grundlage der Feuerbestattung spricht, muß von vornherein darauf gefaßt sein, nach zweifacher Seite hin auf Widerspruch oder doch Befremden zu stoßen. Auf der einen Seite wird man ihm vorhalten, die Einäscherung beruhe auf rein menschlich-bürgerlichen, hauptsächlich hygienischen, ökonomischen und ästhetischen Erwägungen und habe mit irgendwelchen religiösen, kirchlichen oder konfessionellen Rücksichten schlechterdings nichts zu schaffen. Auf der anderen Seite aber behauptet man, die Feuerbestattung sei nicht nur eine irreligiöse, sondern durch und durch antireligiöse, satanischem Hasse gegen Christentum und Kirche entsprungene Einrichtung, von geschworenen Gegnern des christlichen Glaubens in der Absicht und zu dem Zwecke eingeführt, das von Gott selbst in der Uroffenbarung angeordnete¹⁾, durch die ehrwürdige Überlieferung einer vieltausendjährigen Vergangenheit geheiligte Erdbegräbnis zu verdrängen und die Religion selbst planmäßig zu untergraben²⁾. Wie sollte unter solchen Umständen von einer religionspsychologischen Grundlage des Leichenbrandes die Rede sein können? So möchte es scheinen, als gähne zwischen Erd- und Feuerbestattung eine weite, unüberbrückbare weltanschauliche Kluft. Und doch lehrt schon ein flüchtiger Überblick über die Bestattungsbräuche der Menschheit, daß dieser schroffe Gegensatz niemals und nirgends bestand, sondern erst in neuester Zeit zu be-

¹⁾ Gen. 3, 19.

²⁾ Alexius Besi, Die Beerdigung und Verbrennung der Leichen. Aus dem Italienischen übersetzt von E. Holzinger von Weidich. Regensburg 1889. S. VIII. 15, 52; A. Freybe, Erdbestattung und Leichenverbrennung. Halle 1908. S. 9. 13, 71.

stimmten Zwecken ersonnen und künstlich aufgebauscht wurde. In Wirklichkeit ist das Erdbegräbnis so wenig die selbstverständlichste und ursprünglichste Bestattungsart, daß es noch heute ein großes, zahlreiches Volk gibt, dem das Grab unbekannt ist, — Tibet³⁾. Die primitivsten Stämme geben sich mit ihren Toten überhaupt keine Mühe, sondern lassen sie einfach da liegen, wo sie verschieden sind, wie es bei den Wedda und Weddoiden auf Ceylon, Celebes und Sumatra, bei den Senoi auf Malakka, bei den Punan auf Borneo, bei den Mangyan der Philippinën, bei manchen Stämmen von Hinterindien, bei den Tschuktschen und Samojeden Nordasiens geschieht⁴⁾. Die Leichen von Sklaven, Hingerichteten, armen Leuten, Frauen, Kindern, Männern, die ohne Nachkommenschaft gestorben sind, werden von den Eingeborenen in eine Höhle gesteckt, in den Busch geworfen und den wilden Tieren zum Fraße überlassen, so bei manchen Bantustämmen in Afrika, bei den Itälmen in Nordasien, bei mongolischen Stämmen, sodann in Kaschmir, in Siam und Kambodscha. Es ist bekannt, daß in Tibet die Leichen gewöhnlicher Leute in Stücke zerschnitten und diese den Hunden und Geiern hingeworfen werden, und daß in Siam manche Asketen diese Bestattungsart freiwillig für sich wählen, um sich durch Fütterung hungriger Tiere ein Verdienst zu erwerben⁵⁾. Auf der Insel Borneo, wo die Eingeborenen wie die Anthropoiden noch vielfach in den Zweigen der Bäume nisten, werden hier auch die Leichen geborgen⁶⁾; Baumbestattung treffen wir aber auch in Australien, bei den Tasmaniern, bei Malayen, Indonesiern und nordamerikanischen Indianern an⁷⁾. Manche Stämme halten die Baumbestattung für ehrenvoller als das Begräbnis, bei den Andamanen gilt sie als Auszeichnung für die Zauberer⁸⁾. Eine Art Baum- ist die weit verbreitete Plattformbestattung, bei welcher die Leiche ohne Begräbnis auf einem Balkengerüste im Freien der frischen Luft ausgesetzt wird, wie dies in Australien,

³⁾ Georg Buschan, Die Sitten der Völker, II, 239.

⁴⁾ Georg Buschan, Illustrierte Völkerkunde, II, I, 319 f. 556, 635, 784, 787, 791 f., 801.

⁵⁾ Buschan, Völkerkunde I, 541, 567, 588; II, I, 319, 445, 467, 635, 957; Ders., Sitten d. Völker II, 239, 245; III, 57; W. Filchner, Kumbum Dschamba Ling. Leipzig 1933. S. 399 ff.; Th. Waitz, Anthropologie d. Naturvölker, II, 196; VI, 806.

⁶⁾ Gg. Wilke, D. Religion der Indogermanen. Leipzig 1923. S. 50.

⁷⁾ Buschan, Völkerkunde II, I, 45, 799, 923; Waitz III, 201.

⁸⁾ Buschan II, I, 770, 784.

Neuguinea, Neukaledonien, bei den Eskimo, Araukanern, Aino, Malayen und Indonesiern, besonders aber bei den nordamerikanischen Indianern der Fall ist, die sich dieser Bestattungsart mit Vorliebe bedienen, da ihnen als freien Menschen die Erde zu schwer ist⁹). Völker, die am Ufer des Meeres, eines Sees oder Flusses wohnen, werfen die Leichen ins Wasser oder stoßen sie auf leckem Kahne ins Meer hinaus¹⁰). Vielfach wartet man den Tod nicht einmal ab, sondern wirft Sterbende aus Furcht vor den in ihnen hausenden bösen Geistern in eine Höhle oder ins Meer oder man erstickt sie oder überläßt sie hilflos ihrem Schicksale¹¹). In Australien und Südamerika kommt es oder kam es doch noch bis vor kurzem vor, daß die Verstorbenen von ihren Angehörigen aufgefressen wurden; bei den Kariben der kleinen Antillen galt es als höchste Ehrenbezeugung, welche dem Toten erwiesen werden konnte, wenn man seine pulverisierten Knochen im Getränke zu sich nahm, was zu dem Zwecke geschah, sich seine Kräfte anzueignen¹²). In Australien und Neuguinea, in Zentralafrika und im Kongo, in Indonesien und bei den südamerikanischen Araukanern wird die Leiche auch in der Luft getrocknet und gedörret; man legt sie auf eine Art Rost, unter welchem ein stark rauchendes Feuer unterhalten wird. Dies geschieht zu dem Zwecke, die Leiche möglichst lange zu erhalten, gilt aber als eine Ehre, die nur angesehenen Stammesmitgliedern zuteil wird¹³). Dem Zwecke der Erhaltung der Leiche dient auch das Einbalsamieren, wie es einst in Ägypten, sowie das Mumifizieren, wie es im alten Peru und bei den Chibcha üblich war; man glaubte, von den Toten gehe eine magische Wirkung aus, weshalb in Peru und von den Chibcha die Mumien berühmter Kaziken auf Kriegszügen mitgeführt wurden¹⁴). Das Wertvollste an der Leiche ist der Anschauung der Primitiven gemäß das Knochengerüst; kann man dieses nicht ganz erhalten, so bewahrt man wenigstens einzelne

⁹) Buschan I, 89, 97; II, I, 37, 94, 190, 683, 799, 923; Ders., D. Sitten I, 202; III, 171, Waitz II, 195; III, 201.

¹⁰) Buschan, Völkerkunde I, 541; II, I, 45, 116, 171, 445, 635; Ders., Sitten II, 239; III, 136; Waitz II, 196; III, 330; VI, 683.

¹¹) Buschan, Völkerkunde I, 303; II, I, 792, 799; Waitz V, 150; VI, 683.

¹²) Buschan, Völkerkunde I, 273; II, I, 37; Ders., Sitten I, 202; Waitz III, 388, 390.

¹³) Buschan, Völkerkunde I, 273, 422, 520, 541; II, I, 37, 94, 923 f.; Ders., Sitten I, 203; Waitz VI, 806 f.

¹⁴) Buschan I, 355, 404; Waitz III, 199; IV, 467 f.

Knochen auf, solche eines Fußes, eines Armes, den Kiefer und besonders den Schädel. Damit hängen die von verschiedenen Stämmen geübten Teilbestattungen zusammen, wobei nur der Schädel aufbewahrt bzw. bestattet wird, während man die Leiche des Enthaupteten liegen läßt¹⁵⁾. Der Schädel wird zum Fetische und genießt als Inhaber magischer Kräfte größte Verehrung. Dies gilt namentlich von den Schädeln der Häuptlinge oder sonstiger hervorragender Männer, dann auch ganz allgemein von den Schädeln der Ahnen überhaupt, die keine bloßen Erinnerungsstücke sind, sondern an allen Ereignissen und Festen des Stammes oder der Familie teilnehmen und meist wie Lebende behandelt werden¹⁶⁾. Als heilkräftig wird besonders auch das Trinken aus einem Schädel erachtet, so bei den Germanen in heidnischer und noch in christlicher Zeit und bei australischen Stämmen noch heute¹⁷⁾. Wie im Schädel selbst, so lebt die Seele des Toten in einzelnen Schädelteilen und in den Knochen fort, welche daher als Talismane und Amulette verwendet, als Halsbänder und Armringe getragen, als Heil- und Schutzmittel gegen Krankheiten und Gefahren aller Art gebraucht, als kostbare Reliquien von den Melanesiern in eigenen Schreinen aufbewahrt werden¹⁸⁾. Der alte Germane sucht den Grund der Lebensdauer im Knochenbau und legt daher auf vollständige Erhaltung des Knochengerüsts, in der er ein Mittel zur Unsterblichkeit erkennt, größtes Gewicht¹⁹⁾.

II.

Die Erdbestattung.

Weit entfernt, dem Schoße der Erde das alleinige Vorrecht der Leichenbergung zuzuerkennen, ziehen die Primitiven alle Elemente in den Dienst der Totenbestattung, Erde und Luft, Feuer und Wasser. Unter allen Bestattungsarten erfreut sich jedoch das Erdbegräbnis unstreitig der weitesten Verbreitung. Wir begegnen ihm in allen Weltteilen, in allen Jahrtausenden, auf allen Kulturstufen. Wir finden es in Australien, Tasmanien, Neuguinea, auf den zahllosen Inseln und Inselgruppen der Südsee, in China, Japan und Korea, bei den Himalayastämmen, in Vorder- und Hinterindien, bei den Indianern von Nord-, Mittel- und Südamerika wie bei den verschiedensten Neger-

¹⁵⁾ R. Martin, Über Skelettkult, 26 f.: 30.

¹⁶⁾ Martin a. a. O. 27.

¹⁷⁾ E. L. Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch I, 231; Waitz VI, 806 f.

¹⁸⁾ Buschan I, 275, 281, 520; II, I, 57, 94, 107, 445, 778. 925 ff., 930; Ders., Sitten I, 128, 202 f., 520 f., Waitz VI, 806 f.

¹⁹⁾ Rochholz, a. a. O. 272, 290.